

DIE BLUMENBÜCHER DES LANDGRAFEN JOHANNES VON HESSEN-NASSAU

Eng verknüpft mit der Vorliebe der Gartenbesitzer im 17. Jahrhundert für neue und außergewöhnliche ausländische Blütengewächse war der Wunsch, sie im Bild auch für die Ewigkeit festzuhalten. Beispiele gibt es sehr bekannte, wie die Blumendarstellungen von Maria Sibylla Merian, deren 350. Geburtstag im Jahr 1997 gedacht worden ist, und den *„Hortus Eystettensis“* des Basilius Besler von 1613, einer der frühesten Blumenbücher überhaupt, neben dem *„Florilegium Novum“*, das Maria Sibylla Merians Großvater Theodor de Bry 1612 herausgegeben hatte.

Neben den bekannten und immer wieder nachgedruckten Florilegien gibt es nicht weniger schöne Publikationen, deren Existenz lange unbekannt blieb. Dazu gehören der Göttinger *„Kodex für Norddeutschland“*, die *„Horti Anckelmannianii“* Hamburg und die Blumenbücher des Grafen Johannes von Nassau-Saarbrücken und Saarwerden, Herrn zu Lahr, Wiesbaden und Idstein (1603-1677). Über den Garten, die Pflanzensammlung und Blumenbücher aus Idstein möchte ich Ihnen berichten, denn die Florilegien sind infolge häufigen Besitzwechsels in Europa herumgekommen und können insofern eine gewisse Internationalität für sich beanspruchen. Noch heute sind sie über verschiedene Länder verteilt: Ein Teil liegt im Victoria & Albert Museum in London, ein weiterer Teil in der Bibliothèque Nationale zu Paris, ein drittes Buch ist in der Darmstädter Landesbibliothek kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs verbrannt. Dabei handelte es sich um das Exemplar, das der Maler für sich selbst gemalt hatte. Es scheint kurz nach seinem Tod im Jahr 1677 dorthin gelangt zu sein, denn es wird bereits in dem Bibliothekskatalog von 1717 erwähnt.

Idstein liegt am Nordrand des Taunus in Hessen, nicht weit entfernt von Wiesbaden und Limburg an der Lahn. Graf Johannes von Nassau-Saarbrücken und Saarwerden, Herr zu Lahr, Wiesbaden und Idstein (1603-1677) schlug hier mit der Übernahme der Regierung 1629 seine Residenz auf. Mit großem Interesse widmete er sich der Anlage und Ausstattung eines Lustgartens im Vorhof seines Schlosses. Als Anhänger des protestantischen Glaubens war er nach der verlorenen Schlacht von Nördlingen gezwungen, sich während des Dreißigjährigen Krieges zwölf Jahre im Exil, vor allem in Straßburg, aufzuhalten. Bereits dort knüpfte er Kontakte zu Künstlern und Handwerkern, die er durch eine umfangreiche Korrespondenz bis zu seinem Tode aufrecht hielt. Sein Interesse für Gärten und kostbare Pflanzen aus aller Welt wurde während dieser Zeit gefördert. Schon vor seiner Rückkehr aus Straßburg leitete er die ersten Gartenarbeiten in Idstein in die Wege.

Einerseits weist der Garten traditionelle frühbarocke Gestaltungsmittel der Zeit vor dem großen Krieg auf, die in Deutschland während des 17. Jahrhunderts ihre Gültigkeit behielten: Der Abschluß des Gartenraumes gegen die Außenwelt durch Mauern, auf deren künstlerische Gestaltung viel Sorgfalt verwendet wurde; Laubengänge, die auch zum Unterstellen von Pflanzen benutzt wurden; eine symmetrische Gliederung und schließlich eine mannigfaltige Sammlung der seltensten und kostbarsten Pflanzen. Andererseits ist die Anlage in Idstein in einzigartiger Weise von der Kreativität, Spontaneität und Beharrlichkeit in der Durchsetzung selbst skurriler Ideen ihres Schöpfers und Besitzers tiefgreifend geprägt.

Daß es nicht allein bei der Idee blieb, ist den Darstellungen des Straßburger Malers Johann Walter zu entnehmen, der, sobald eine Partie gestaltet oder neue Pflanzen (manchmal nur eine einzige) eingetroffen waren, anreisen mußte, um sie bildlich festzuhalten. Auf diese Weise ist es möglich, sich anhand der plastischen und detailfreudigen Beschreibungen des Grafen, sowie der Rechnungsbelege über ausgeführte Arbeiten und Dank der vollständig erhaltenen Blumenbücher von Johann Walter mit Blumen-, Garten- und Grotten Darstellungen, eine sehr genaue Vorstellung von der Anlage zu machen, die heute nur noch in ihrer Grundfläche und den Einfassungsmauern existiert.

Der *Hortus Eystettensis* diente Graf Johannes als Vorbild für die Pflanzenbücher über den Idsteiner Lustgarten und seine Ausstattung, zusätzlich bereichert um zahlreiche neu eingeführte Zier- und Nutzpflanzen, durch die Darstellung des Grotteninterieurs und der Gartenaufsichten.

Graf Johannes war bekannt für seine Sammelleidenschaft und wissenschaftliche Neugier. Er trug mit großem Kunstverstand eine Gemäldesammlung mit ca. 300 Exponaten zusammen und richtete eigentümliche Wunderkammern ein. Garten und Florilegien sind eine Facette des Spektrums, das von der standesgemäßen Repräsentation bis zum wissenschaftlichen Entdeckerdrang reichte. Der Garten wurde so zu einem durch Werke der Kunst kostbar gefaßten Schaustück, zu einem Kunstkabinett im Freien und diente dabei zur Verewigung der vergänglichen Pflanzensammlung. Der erste Maler, den Graf Johannes damit beauftragte, die Pflanzen im gräflichen Lustgarten zu *„conterfeien“*, war Johann Valentin Hoffmann, der aus Wien über Frankfurt, wo er von 1639 bis 1642 lebte und arbeitete, nach Idstein gekommen war.¹ In Wien war er Kammermaler gewesen, bis er offenbar 1638 entlassen wurde.² In Idstein bekam er eine Anstellung als Hofmaler und mußte neben dem Portraitieren der Blumen des Ziergartens auch



Schloß Idstein mit Garten, Zustand 1987 (oben); Ansicht des Gartens nach der Umgestaltung der Grotte 1659 (unten)



Johann Walter, gefüllt blühender Oleander, Gouache aus dem Blumenbuch des Landgrafen Johannes, Bibliothèque Nationale, Paris

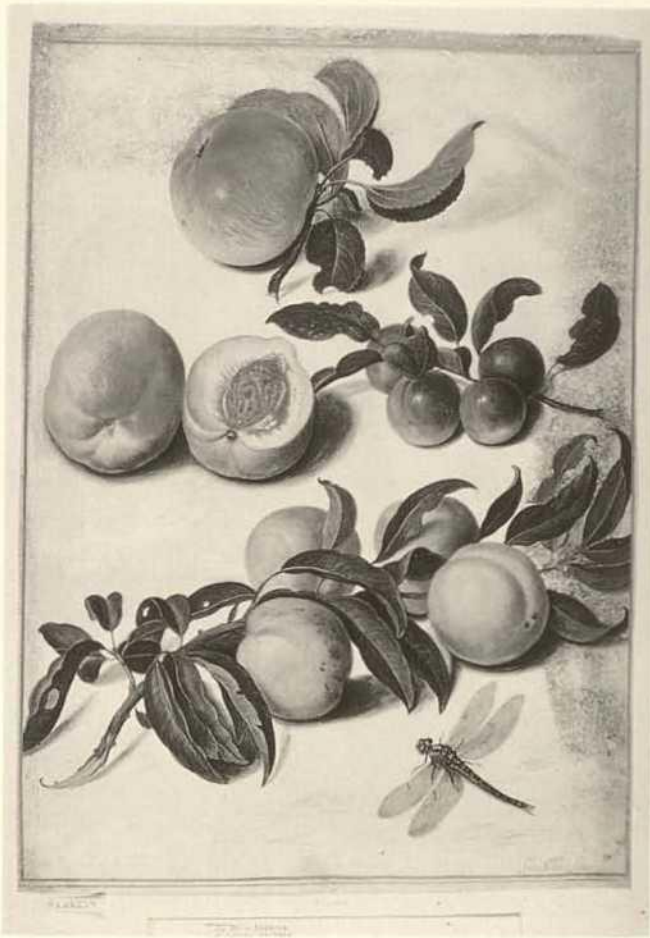
noch anderen Aufgaben nachkommen, z.B. bemalte er auch die Blumenkübel und -kästen für den Garten. Nachdem Hoffmann 1665 gestorben war, verpflichtete Graf Johannes den Maler Johann Walter, den er in Straßburg während seines Exils kennengelernt hatte, die Dokumentation seines Gartens, der Baulichkeiten und Pflanzen fortzusetzen.

Johann Walter, wurde am 23. Januar 1604 in Straßburg als Sohn eines Kaufmanns geboren. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er in Straßburg durch den Miniaturmaler Friedrich Brentel, anschließend bildete er sich auf den ausgedehnten Studienreisen seiner Gesellenwanderzeit weiter. Im Jahr 1628 heiratete er eine Straßburgerin, aus der Ehe gingen 14 Kinder hervor, wobei zwei der Söhne ebenfalls Maler wurden. Johann Walter starb vermutlich in den ersten Monaten des Jahres 1677. Seinen künstlerischen Ruhm machen in erster Linie die im Auftrag des Grafen Johannes von Nassau-Saarbrücken-Idstein angefertigten Blumenbücher aus. Weiterhin entstand in jahrelanger Arbeit ein Vogelbuch, die *Ornithographia*, die sich heute in der Albertina in Wien befindet. Ein zweites Exemplar teilen sich das Straßburger Kupferstichkabinett und die Bibliothèque Nationale in Paris. Über den Verbleib eines Tierbuches, das in der Korrespondenz erwähnt wird, ist nichts bekannt. Neben diesen naturkundlichen Werken fertigte Walter auch Porträts an. Im reiferen Lebensalter scheint er als Historienmaler tätig gewesen zu sein,⁴ außerdem verfaßte er eine Chronik der

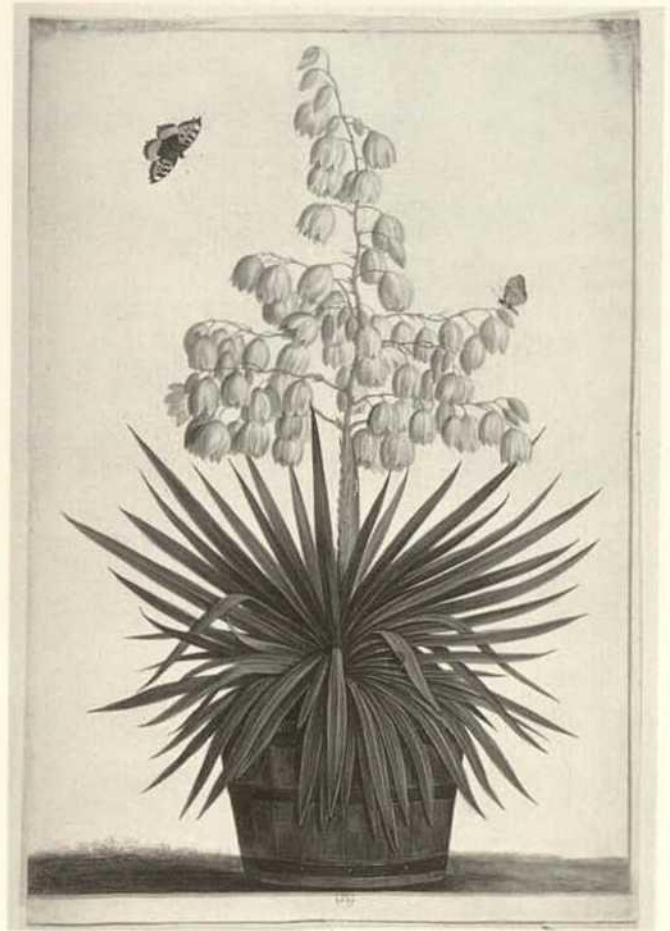
Stadt Straßburg.⁴ Die auch private und freundschaftliche Verbindung zwischen Walter und dem Grafen Johannes ist vermutlich während dessen Exil in Straßburg geknüpft worden. Von 1651 bis 1674 korrespondierten die beiden Männer intensiv miteinander,⁵ und Walter hielt sich von 1651 bis 1672 mindestens acht Mal in Idstein auf, vor allem, um hier an den Blättern für das Blumenbuch *„nach dem Leben“* zu arbeiten.

SCHLOSS UND GARTEN

Bereits im 11. Jahrhundert gab es auf dem hohen, steilen Felsen des Wörsbachtals eine Feste. Im 13. Jahrhundert wurde ein etwa 200 Meter langes Stück dieses Felsgrates durch zwei breite Halsgräben abgesondert und darauf eine neue Burganlage errichtet, die durch die steil abfallenden Felsen geschützt und gut zu verteidigen war. Der Burghof war auf allen Seiten von Gebäuden umgeben, von denen nur noch der Bergfried (Hexenturm) als nördliche Begrenzung am höchsten Punkt des Felsmassivs erhalten ist. Über den südlichen Graben führte eine Zugbrücke in die heutige Altstadt; 1497 wurde das noch bestehende Torgebäude errichtet. Etwa fünfzig Jahre später brach Graf Balthasar von Nassau-Idstein die Zugbrücke zugunsten einer steinernen Auffahrt ab und ließ die Häuserreihe zwischen Torgebäude und Bergfried (Hexenturm) errichten. Der heute bestehen-



Johann Walter, Pfirsiche und Pflaumen, Gouache aus dem Blumenbuch des Landgrafen Johannes, Bibliothèque Nationale, Paris



Johann Walter, Palmlilie (*Jucca aliofolia*), Gouache aus dem Blumenbuch des Landgrafen Johannes, Bibliothèque Nationale, Paris

de dreiflügelige Spätrenaissancebau auf dem nördlichen äußeren Felssporn wurde ab 1614 von Ludwig von Nassau-Saarbrücken unter Benutzung älterer Bauteile erweitert. Graf Johannes setzte das Werk seines Vaters bis 1634 fort. In der Zeit des Exils ruhte die Bautätigkeit und konnte erst nach der Rückkehr 1646 wieder aufgenommen werden.

Während dieser Zeit war Johann Valentin Hoffmann schon damit beauftragt, Blumen zu malen und er rechnete im September, Oktober und Dezember 1648 drei Abrisse vom Garten ab, vermutlich Gartengrundrisse oder Darstellungen des Gartens.⁶ Dafür war er, wie er in der Aufstellung der Arbeiten im September beschreibt, bei dem Gärtner im Garten gewesen und hatte diesen in Augenschein genommen, offensichtlich skizziert und den Entwurf im Nachhinein ausgearbeitet. 1647 malte er im Garten des Grafen neun Tulpen, einen gefüllten Hahnenfuß, eine schwarze Iris Dusion, eine Kornblume, eine Granatapfelblüte, eine rostrote, gefüllte Mohnblume, eine leuchtendrote, gefüllte Mohnblume und vier Klapperrosen, dann im Jahre 1648 21 Tulpen, eine kleine Iris persica, eine einfache gelbe Narzisse (Osterglocke), eine leuchtend gelbe, gefüllte Narzisse, ein Trinitätsblümchen (*Viola tricolor*, genannt Galmeiveilchen, Dreifaltigkeitsblume oder Feldstiefmütterchen), drei Tritius Vorino, eine Kaiserkrone, zwei weiß-rote, gefüllte Mohnblumen, eine grüngefüllte Mohnblume, zwei Päonien (Pfingstrosen), eine weiße und eine blaue Lilie (vielleicht ist mit der blauen Lilie Iris gemeint), zwei Lichtnelken, zwei

gefüllte Jerusalemblumen (Brennende Liebe), zwei Grasblumen (Nelken), zwei schwarze Iris und zwei Lupinen. 1649 kamen weitere Blumendarstellungen hinzu: 17 Tulpen, zwei gefüllte Anemonen, eine Päonie, zwei gefüllte Märzenbecher, je ein gelber und ein roter gefüllter Märzenbecher, eine holländische Rose, ein ganzer Strauß Cardinalblumen und eine Nelke. Auch die Kaiserkrone muß 1649 schon darunter gewesen sein, denn in einer späteren, sich wiederholenden Rechnungen (der Graf hatte mit der Zahlung auf sich warten lassen) war sie nachträglich dazugesetzt worden. Eine detaillierte Schilderung seines Gartens verfaßte Graf Johannes 1655 im Rahmen seiner Korrespondenz mit Joseph Furtenbach dem Älteren, als er ihn nach Korallenzinken für die Ausstattung der Grotte, nach Empfehlungen für geschickte Steinmetze, nach etlichen Zeichnungen aus einem Furtenbachischen Buch und nach -mechanischen Reißbladen- fragte.

Das nach Osten stark abschüssige und unregelmäßige Gelände des Hofes der Vorburg wurde abgetragen, sicherlich auch, um für die auf dem nördlichen Felsplateau entstehende neue repräsentative Schloßanlage eine bequemere Zufahrt zu gewinnen. Auf dem langgestreckten, aber schmalen Areal inmitten des Burghofes ist ein Ziergarten bereits um 1560 belegt.⁷ Damals war auch das achteckige Gartenhaus entstanden, auf das sich Graf Johannes 85 Jahre später beim Um- und Ausbau seiner Grotte berief, indem er das Wappen seines Vorfahren über dem Eingang anbrin-



Johann Walter, Kaiserkrone, Gouache aus dem Blumenbuch des Landgrafen Johannes, Victoria & Albert Museum, London



Johann Walter, Stilleben mit Äpfeln, Mispeln, Walnüssen, Quitten, Trauben und einer Tomate, Gouache aus dem Blumenbuch des Landgrafen Johannes, Bibliothèque Nationale, Paris

gen ließ. In der nord-südlichen Richtung betrug die ursprüngliche Ausdehnung etwa 53 Meter, in der ost-westlichen nur etwa 15 Meter. Es endete mit dem Lusthaus seines Vorfahren Graf Balthasar an der südöstlichen Ecke. Graf Johannes ließ das Felsenplateau teilweise durch Aufschüttung, teilweise durch eine Gewölbekonstruktion entlang der Ostseite erweitern. Die dazugewonnene Fläche wurde mit Erde abgedeckt und an der Ostseite mit einer Stützmauer umgeben. Nach der Erweiterung betrug die Maße 70 x 185 Fuß⁸ (entsprechend 19,5 m x 53,3 m).

ENTSTEHUNG DES GARTENS

Für die Jahre 1646/1647 liegen die ersten Rechnungen für Gartenarbeiten vor.⁹ Seine Rückkehr aus dem Exil hatte Graf Johannes umsichtig vorbereitet: Bereits von Straßburg aus hatte er Gemüsepflanzen bei seinem Gärtnermeister Görgel für die Bestückung des umfangreichen Küchengartens geordert, der weiter westlich gelegen war, jenseits des großen Weihers, der die Schloßanlagen umgab.¹⁰ Im Küchengarten wuchsen Bohnen, Erbsen, Gelbrüben, Wirsing und Kohl, um nur eine Auswahl zu nennen. Auch mit Blumenkohlsamen wurde experimentiert. Der Lustgarten wurde zur gleichen Zeit in Angriff genommen: 1646 wurden für 1647 Frühjahrsblüher bestellt und Blumentöpfe gefertigt. 1646 ließ Graf Johannes anlässlich der Frankfurter

Herbstmesse Pomeranzenbäume aus Straßburg über Mainz nach Idstein schaffen.¹¹ Für dasselbe Jahr sind in den Idsteiner Rechnungsbücher bereits die Erdbauarbeiten für den Garten vermerkt.

Den Garten betrat man, von Norden über die Schloßbrücke kommend,¹² durch das Portal zu dem westlichen Laubengang, dem einzigen Zugang zum Garten. Der Graf schilderte ihn folgendermaßen: Die rechte (äußere) Wand des Ganges bildete ein zierliches Bindwerk, gekrönt mit Pyramiden und Knöpfen, ebenfalls aus Holzgeflecht. Jede der Kugeln (Knöpfe) zierte ein Fähnlein mit dem Wappen des Grafen und seiner Gemahlin. Auch die linke, dem Garten zugewandte Seite des Laubenganges war aus hölzernen Treillagen mit bogenförmigem Abschluß gefertigt.¹³ Zwischen den bereits genannten Fenstern war jeweils ein Platz eingerichtet, auf dem die wertvollsten und raresten Nelkenpflanzen in Töpfen standen. Die Holzgatter, die die beiden Tore in den Garten abschlossen, waren zierlich bemalt, aber so transparent, daß man hindurchsehen konnte. Zum Zeitpunkt der Beschreibung fehlen noch drei Bilder, also wohl Statuen, die auf jedes der aus Bindwerk gefertigten Portale montiert werden sollten, mit Ausnahme des Portals, das dem Schloß am nächsten war. Für dieses nämlich würden, schrieb Johannes, für zwei Nischen im Inneren noch zwei zusätzliche -Bilder- erfordert werden.

Am anderen Ende des Ganges gelangte man durch ein zierliches Portal in den Gartensaal, der etwa 10 x 5 m groß



Jobann Walter, gefüllt und ungefüllt blühende Akeleien in verschiedenen Farben, Gouache aus dem Blumenbuch des Landgrafen Johannes, Victoria & Albert Museum, London



Jobann Walter, Bauernpfingstrose, Gouache aus dem Blumenbuch des Landgrafen Johannes, Victoria & Albert Museum, London

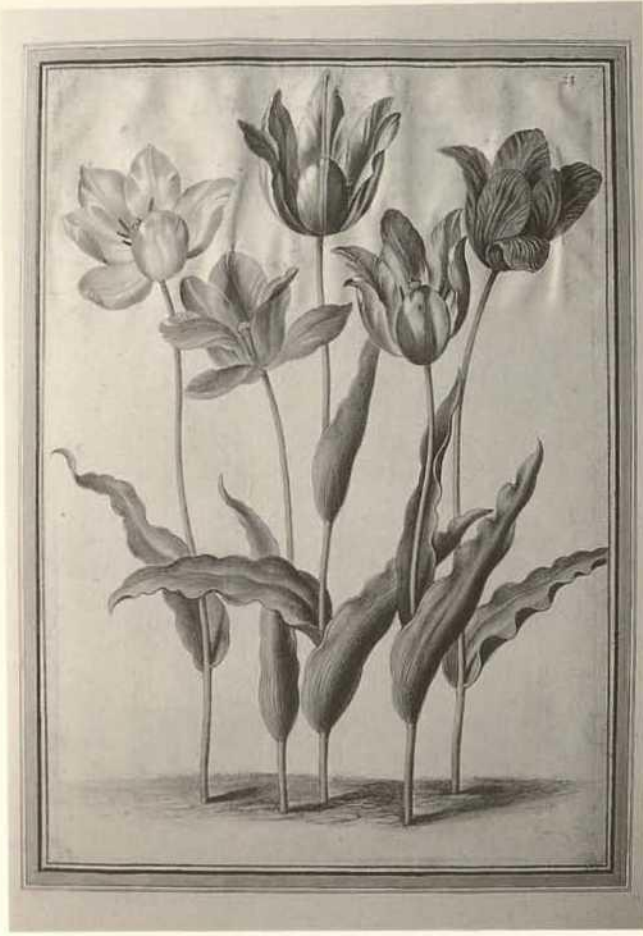
war. Er war nach Johannes eigenen Ideen aus Latten und Massivholz konstruiert worden, ein luftiger Pavillon aus solchen gebogenen Sparren, darauf gesetzten Pfetten, Pöstlein und Balken also gesetzt, daß es unter dem Dach ganz voll Fenstern. Das Dach (ist ebenso) mit solchen gebogenen Sparren also versehen, daß auch das Dach aus Holz zu sein scheine, in Wirklichkeit aber mit Weißblech gedeckt sei. Durch die gebogenen Holzsparren erhielt es seine geschweifte Form. Innen war der Bau mit Gemälden, Säulen und Gesimsen »samt was dazu gehörig von Bindwerk« verziert. Auch die Außenfassade zum Garten wurde durch drei Säulen gegliedert. Die Fenster blieben teils offen, teils wurden sie mit Bildern (Statuen) verstellt. Der Fußboden wurde mit gehauenen Steinplatten belegt. Von dem Gartensaal gelangte man direkt in die Grotte durch ein Portal aus gehauenen Stein, flankiert von zwei Säulen aus Marmor.

Auf Grotte und Brunnencouche wird nicht näher eingegangen, aber auch sie sind als Teil des Gartens zu den Blumenbüchern abgebildet. Der Lustgarten war rundherum eingefriedet, die Stützmauer als östliche Begrenzung war kombiniert mit Holztreillagen.¹⁴ Ein 10 Schuh breiter Weg wurde zum Garteninneren aus einem halbhohen Geländer von Rosenhecken gebildet, d. h. einem mit Kletterrosen bepflanzten Rankgerüst, nach außen mit einer Mauer eingefast, auf welcher Kästen und »Scherben« (d. h. Blumentöpfe) mit Gewächsen »in großer Quantität« standen. Zu diesem

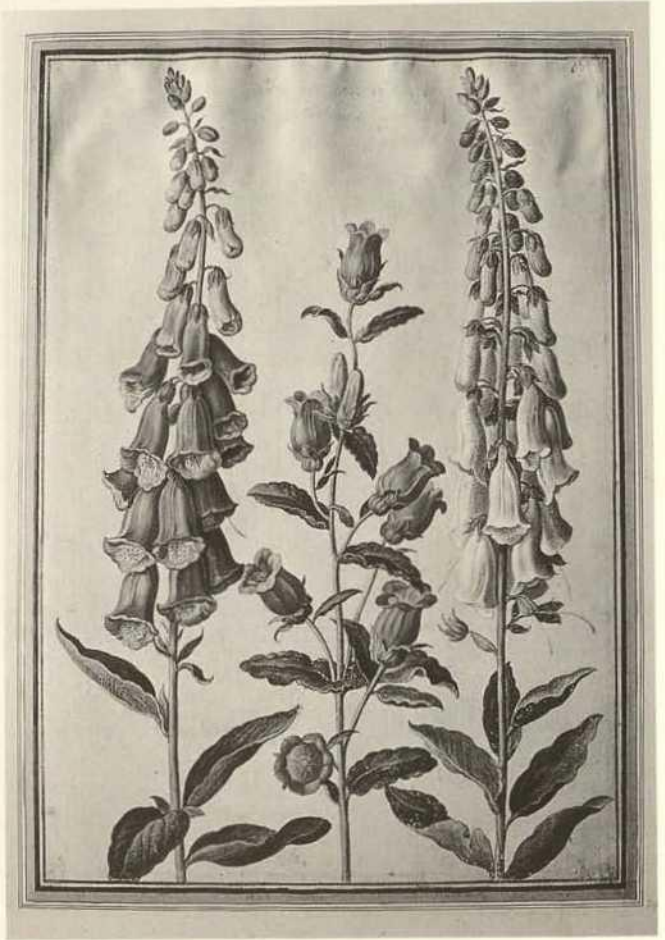
Zwecke war die Mauer mit gehauenen Steinen belegt worden und außen ein bemalter Lattenzaun, dreieinhalb Schuh über die Mauer emporragend, auf Kragsteinen dagegengesetzt worden, damit Kästen und Töpfe vom Wind nicht hinuntergeworfen wurden.

Auch die nördliche Schmalseite des Gartens fand ihren Abschluß in einem Rankgerüst aus Holz, das als »Bindwerk« bezeichnet wird. Dort wuchs ein Teil der vielen Rankpflanzen, für die der Idsteiner Garten berühmt war.¹⁵ Die westliche Begrenzung des Gartens bildete ein ca. 3,50 m breiter Laubengang, der vom einzigen Zugang zum Garten im Nordwesten zu einem neben dem wieder hergerichteten Gartenhaus erbauten längsgerichteten Gebäude führte.¹⁶ Nach jeweils einem Drittel öffneten sich die Türen in den Garten und führten den Besucher auf einen Weg, etwa 3 Meter breit, der um den ganzen Garten herum lief.

Graf Johannes schreibt: »Hat es einen Hauptgang, der ganzen Länge nach zwölf Schuh breit, welcher allerorten mit Bindwerk so eingefasset, daß, wenn die Türen alle zugemacht werden, diejenigen, so hineingehen, den Garten allenthalben übersehen, aber nicht hineinkommen können.« Nach oben war er geöffnet. Zwischen den Türen gewährten unverglaste Fenster immer wieder Durchblicke. Die südliche Schmalseite des Lustgartens fand ihren Abschluß in einem luftigen Gartenhaus aus Holz, ca. 31 Schuh lang, 17 Schuh breit (etwa 9 x 5 Meter). Die entgegengesetzte Schmalseite besteht ebenfalls aus Holztreillagen, die



Johann Walter, verschiedene Tulpensorten von links nach rechts: Prince de Wallis (noch erhältlich), General van Seeland, Booterman, Scipio, La plus belle de Brufese, Gouache, V. & A., London



Johann Walter, rot und weiß blühender Fingerhut, dazwischen eine Marienglockenblume, Gouache aus dem Blumenbuch des Landgrafen Johannes, Victoria & Albert Museum, London

von dem Hauptgang im Westen bis zu der östlichen Mauer reichten. Das Innere der Gartenfläche war durch zwei schmalere Wege von ca. 3 Metern Breite (9 – 10 Schuh) in drei Quartiere mit Blumenbepflanzung (»Blumenwerk«) unterteilt. 1655 wurde, ausgelöst durch die Erweiterung der Grotte um Vexierspiele, auch die Beetaufteilung im Garten verändert. Aus den vormals drei wurden nun zwei Quartiere mit einem Mittelweg.

HISTORISCHE PFLANZENVERWENDUNG

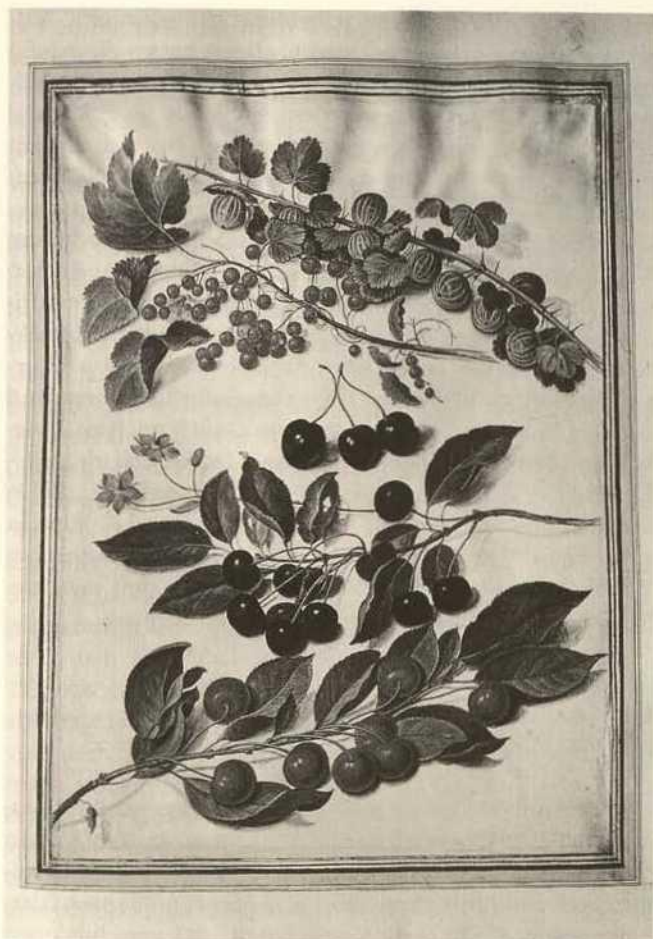
Ein Beitrag zur historischen Pflanzenverwendung konnte aufgrund der Benennung der Blumen durch Walter, durch die Kultivateure und Händler in den Korrespondenzen mit Graf Johannes sowie die Bezeichnung bzw. Umschreibung der Pflanzen in den Londoner Florilegien geleistet werden.

Dem Schloßgarten von Idstein kommt aus Sicht der historischen Pflanzenverwendung besondere Bedeutung zu. Für die Bestimmung problematisch ist die Konkordanz der früher verwendeten Pflanzennamen und der heute gültigen Nomenklatur. Hilfreich ist hier der Index Kewensis. Darin sind alle Wild- und Zierpflanzen mit ihrer Erstbezeichnung und allen folgenden Benennungen aufgeführt, d.h. über die erste Neuordnung der Taxonomie durch Linné hinaus bis zur heute gültigen. Da es vor der Einführung der

binären Nomenklatur (Benennung der Pflanzen mit Gattungs- und Artnamen durch Linné) keine international gebräuchliche wissenschaftliche Namensgebung gab, wurden den Pflanzen häufig entweder Phantasienamen gegeben oder sie wurden lateinisch umschrieben. Oft handelte es sich bei vermutlich neuen Arten um Zufallszüchtungen, die nur kurze Zeit überdauerten und dann wieder verschwanden und daher, wenn überhaupt, nur einmal beschrieben wurden und für die Aufnahme in ein Nachschlagewerk nicht erschließbar waren.¹⁷ Bestimmbar sind daher in den meisten Fällen nur Gattung und Art der im 16. und 17. Jahrhundert verwendeten Zierpflanzen, und zwar nur dadurch, daß man alte Kräuterbücher und Florilegien, d.h. illustrierte Blumenbücher, benutzt.¹⁸ Die systematische Behandlung von bestimmten Pflanzenfamilien und Gattungen sowie taxonomische Arbeiten zur Einordnung und Benennung erfolgte erst während des 19. Jahrhunderts.

ZUR PFLANZENAUSWAHL UND STELLUNG DER KOSTBARSTEN PFLANZEN IM SCHLOSSGARTEN ZU IDSTEIN

Die Waltersche Darstellungsweise des Gartens und seiner Bepflanzung entsprach der damals üblichen. Die Anlagen wurden in der Vogelschau gezeigt und darin jedes Detail eingezeichnet, darunter auch die Pflanzen. Sicherlich kann-



Johann Walter, verschiedene Kirschen- und Beerensorten, Gouache aus dem Blumenbuch des Landgrafen Johannes, Victoria & Albert Museum, London



Johann Walter, Persische Tulpe, Gouache aus dem Blumenbuch des Landgrafen Johannes, Victoria & Albert Museum, London

ten nicht alle Pflanzen dargestellt werden, aber doch die wertvollen Individuen, bzw. so viele aller Gattungen, um das Prinzip der Pflanzung zu verdeutlichen. Furtenbach ordnet die verschiedenen Pflanzengattungen in seinen Gartendarstellungen hierarchisch an: Die Mitte der bei ihm mit Holzplanken eingefassten Beete nahm die Kaiserkrone (*Fritillaria imperialis*) ein. In den Eckpunkten der Beete wurden Lilien gepflanzt, in der Rangfolge danach kamen die Tulpen in Reihen, mitunter ersetzt durch Narzissen und Hyazinthen, die sich anderenfalls in den bunten Reigen der Beetinnenflächen mit Schachbrettblumen, Iris, Anemonen, Krokus, Ranunkeln und vieles andere mehr einreiheten. Von allen Gattungen und Arten der Zierblumen gab es zahlreiche Varietäten, und es wurde größte Sorgfalt auf Formen- und Farbenvielfalt gelegt.¹⁹ In allen Gartenansichten ist die führende Rolle der Tulpe abzulesen. Sie gipfelte in der sog. Tulpomanie, einer Sammelleidenschaft, die viele Gartenliebhaber erfaßte. Von Hof zu Hof wurden Zwiebeln getauscht bzw. als Geschenke herumgereicht.

Bei der Bepflanzung ging es dem Grafen sowohl um die dekorative Wirkung, als auch um eine Präsentationsmöglichkeit für seine Pflanzenraritäten. Ein Vorbild für die Pflanzenvielfalt war Graf Johannes der fürstbischöfliche Garten in Eichstätt. Zur Anregung für die Bepflanzung des Gartens erwarb er eines der 300 Exemplare der Erstauflage des *Hortus Eystettensis* von Basilius Besler. Besler hatte viele Gewächse aus Nürnberg beschafft. Kaufleute brachten

weitere Neueinführungen aus Amsterdam, Antwerpen, Brüssel und München mit. Aus den niederländischen Häfen erhielt er unverzüglich die neuesten überseeischen Pflanzenschatze. Einen großen Teil der seltensten und gerade erst in Europa eingetroffenen Arten hatte der Fürstbischof Johann Conrad von Gemmingen der Freundschaft Beslers mit Clusius zu verdanken, denn ebenso wie in Wien wurden später viele Neuankömmlinge unter den exotischen Pflanzen nach dem Übersiedeln von Clusius nach Leiden erstmals dort kultiviert und vermehrt. Der Botanische Garten wurde dort von Clusius 1587 gegründet und nach 1594 angelegt und bepflanzt. Viele Arten, die im Garten von Eichstätt gediehen, waren in der Folgezeit auch in Graf Johannes' Sammlung zu finden.

Der Vergleich mit Listen über die Pflanzenverwendung dieser Zeit in anderen mitteleuropäischen Ländern zeigt große Ähnlichkeit auf. Der Austausch zwischen den Gartenbesitzern erfolgte sehr schnell. So gedieh *Ornithogalum nutans* (Nickender Milchstern), von Clusius für den Botanischen Garten in Leiden erstmals 1605 erwähnt, bereits 1613 im *Hortus Eystettensis*, und auch Graf Johannes ließ die prächtige Art in seinem Garten kultivieren.

Ähnlich einem botanischen Garten wuchsen in den Beeten aber auch Wildpflanzen, Arznei- und Gewürzpflanzen, die Walter ebenso abbildete wie die kostbaren Zierpflanzen. Unter den Obstkulturen und Nutzpflanzen hatten nur exotische Gattungen einen Platz im Lustgarten.

Auch die einjährigen Sommerblumen gewannen erst im beginnenden 17. Jahrhundert viele Liebhaber. Sie kamen zuerst im Hortus Eystettensis zur Verwendung. Viele davon sind auch auf den Blättern Walters abgebildet. Zur Zeit Karls des Großen (812 in seinem *Capitulare de villis*) wurden zwei einjährige Kräuter gezogen: *Mentha crispa* (Krause Minze) und *Papaver somniferum* (Schlafmohn). In der *Physica* der heiligen Hildegard von Bingen (vor 1179) ist zusätzlich die Ringelblume (*Calendula officinalis*) aufgeführt. Im 16. Jahrhundert kamen *Chrysanthemum coronarium* (*Cheiranthus cheiri*, Goldlack) und *Lychnis coronaria* (Vexiernelke) hinzu. Erst im Hortus Eystettensis sind 27 Arten, diese auch noch in mehreren Varietäten, verzeichnet. Das Fehlen von Bäumen und Großsträuchern in Idstein im Gegensatz zu vielen anderen vergleichbaren Anlagen ist sicherlich auf den geringen Flächenumfang des Gartens zurückzuführen.

Die meisten der in der Folgezeit immer beliebteren Zwiebel- und Knollenpflanzen sowie exotischen Kübelgewächse und Obstkulturen gelangten mit dem Ausbau des Überseehandels ab 1500 nach Mitteleuropa. Entweder trafen sie in den niederländischen Häfen ein oder aber in Wien aus dem Mittelmeerraum und dem vorderen Orient. Die Habsburger waren seit langem Liebhaber und Förderer der Gartenkunst. Insbesondere dem Wirken von Clusius (Charles de l'Escluse, 1526-1609) als Leiter des Botanischen Gartens in Wien ist die Einführung und Verbreitung vieler Zierpflanzen in Europa zu verdanken. Nach Wien gelangten nicht nur über Spanien die ersten amerikanischen Gewächse, wie Tabak (*Nicotiana tabacum*), Wunderblume (*Mirabilis jalapa*), Agave, Opuntie, Melocactus und andere süd- und mittelamerikanische Steppenbewohner, sondern dank des hohen Ansehens, das die Habsburger im ganzen Orient genossen, gerade auch die für jene Zeit so bezeichnenden Zwiebelgewächse des Südostens.²⁰

Die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg war in der Gartenkunst durch den Massenauftritt weniger Arten gekennzeichnet: Hyazinthen, Narzissen, Kaiserkronen, Anemonen und Ranunkeln; vor allem auch Lilien und Tulpen zogen damals die Bewunderung auf sich, sowohl durch ihre prächtige Färbung und Gestalt, als auch durch den Duft. Auch andere typische Pflanzen aus dem Orient – Aurikeln, Nelken, Flieder und andere duftende Ziersträucher und die Roßkastanie – wurden damals, meist durch Vermittlung der kaiserlichen Gesandten Ogier Ghiselin Busbecq und Ungnad, zuerst nach Wien eingeführt, von Clusius bekannt gemacht und studiert. Später setzte er diese Arbeit in Leiden als dortiger Leiter des Botanischen Gartens fort. Die schlichten einheimischen Blumen und Arzneipflanzen wurden verdrängt durch wohlduftende, großblütige exotische Zwiebel- und Knollenpflanzen (Narzissen, Tulpen, Hyazinthen, Lilien, Ranunkeln, Nelken, Anemonen u. a.), durch exotische Sträucher und Bäume und auch durch Kübelpflanzen, die der Überwinterung in geschützten Räumen bedurften. Dieser Geschmackswandel vollzog sich vom 16. Jahrhundert bis zu seinem Höhepunkt im Hochbarock und fand unter anderem auch Ausdruck in der Vorliebe für Florilegien, in der Folgezeit Garten- oder Blumenbücher genannt. Wie aber sowohl aus den Objekten Walters als auch aus anderen Quellen hervorgeht, wurden auch attrak-

tive Wildpflanzen geduldet, teilweise sogar gefördert.²¹ Walter wie auch Jan Brueghel und O. Beert haben sie häufig dargestellt. Möglicherweise wurden zwischen die darzustellenden Pflanzenraritäten trotzdem einheimische Feld- und Wiesenblumen und bereits verbreitete Zwiebelpflanzen eingefügt, um die Blätter lückenlos zu füllen. Die Wildblumen wuchsen sicherlich tatsächlich in den Beeten als geduldetes Unkraut. Die meisten der winterfesten, auch zum Verwildern neigenden Zwiebel- und Knollengewächse stammen aus den mediterranen Zonen Europas, Nordafrikas und Westasiens. Sie vermögen sich einem weiten Spektrum klimatischer Einflüsse anzupassen. Auch das Übergangsgebiet zwischen den ariden Landschaften Asiens und dem mediterranen Raum ist außerordentlich reich an Zwiebel- und Knollenpflanzen. Von diesen ließen sich einige Lilienarten, z. B. *Lilium martagon* (Türkenbundlilie), die in Portugal und Frankreich, Türkei, Kaukasus und Sibirien in subalpinen Wiesen und Hochstaudenfluren krautreicher Wälder und Buschwerk beheimatet sind, in den mitteleuropäischen Gärten gut kultivieren und vermehren.

DIE GARTENBÜCHER ÜBER DEN LUSTGARTEN DES GRAFEN JOHANNES IN IDSTEIN²²

Den Beginn für die von Johann Walter fertiggestellten Blumenbücher über den Idsteiner Lustgarten machte Johann Valentin Hoffman, der in den Jahren 1647 bis 1649 mit seiner Familie in Idstein lebte und 92 Bilder von Pflanzen (darunter allein 47 Tulpen), vom Garten und verschiedenen anderen Dingen auf Geheiß des Grafen schuf. Hoffmann erhielt ein jährliches Honorar von 50 Gulden und 12 Scheffel Getreide. Darüber hinaus wurden Einzeldarstellungen von Pflanzen gesondert vergütet.²³ Walter hingegen lebte in Straßburg, was eine rege Reisetätigkeit, aber glücklicherweise eine ebenso umfangreiche Korrespondenz hervorrief. Mindestens achtmal ist Johann Walter in Idstein gewesen. Am 31. April 1651 wurde «der Maler aus Straßburg» vom Idsteiner Hofmeister und dem Idsteiner Keller mit zwei Pferden aus Frankfurt abgeholt.²⁴ Auch in den folgenden Jahren war Walter häufig zu Gast in Idstein. 1652, 1653, 1655, 1661, 1662, 1663 und 1672 verbrachte er mitunter ein halbes Jahr in Idstein, um über eine ganze Vegetationsperiode die Pflanzen während ihrer Blüte malen zu können. Wenn ihm Vorbilder für seine Darstellungen aus Idstein selbst nicht zur Verfügung standen, bediente er sich des gräflichen Gartens in Straßburg oder anderer berühmter Gärten zur Anschauung. Johannes besaß dort nämlich ebenfalls ein Stadthaus, «Seidenfaden» genannt, wozu ein Garten gehörte, der im Briefwechsel einige Male erwähnt wird. Häufig saß Walter «auf Abruf» und mußte sofort losreisen, wenn Graf Johannes ihm mitteilte, daß demnächst diese oder jene Pflanzengattung zum Blühen käme, d. h. seine Unternehmungen fanden über Jahre in Abhängigkeit von der Phänologie der Pflanzen statt. Mitunter konnte er in Idstein begonnene Skizzen in Straßburg fertigstellen. So schreibt Walter an Graf Johannes am 4. Juni 1666, «... beiliegend den *Helleborum album*. Hat solcher dieses Jahr im Doktor Garten nicht floriert. Werde mich bemühen, solchen etwa in anderen Gärten zu bekommen und zugleich mitfertigen.»²⁵ In einem anderen Falle war Walter gerade aus Idstein nach Straßburg zurückgekehrt, als er von Graf Johan-

nes erfuhr, daß nun, nach Waltes Abreise, Blumen zur Blüte gekommen seien, die noch im Bild festgehalten werden müßten. Walter bedauerte, daß »seit meiner Abreise noch das gelbe Colchicum floriert, welches rar und von Herzen würde mögen, solches selbst zu conterfecten. Wie nicht weniger Narcissum Indicum, von dem ich mit Walliser (gemeint ist der Pflanzenhändler Johann Peter Thomas Walliser aus Straßburg) geredet und der sich hoch verwundert, daß es zu Idstein florieren solle.« Wegen Asphodelinum album, schreibt Walter weiter, habe er jedoch, da Graf Johannes auch dieses begehre, mit Meister Michel (dem alten Gärtner, den Graf Johannes aus Straßburg kannte) vereinbart, daß jener eine Pflanze mitbringe, die Walter dann in Straßburg zeichnen würde. Ebenso wollte er mit den überschickten Flos Digitalis (Fingerhut) und Grasblumen (Nelken) verfahren (September 1664). Mitunter beschreibt Walter auch Bildkompositionen: In demselben eben zitierten Brief versichert er abschließend Graf Johannes, daß er die geschickten Äpfel wohl erhalten und so in das Bild »employieren« würde, wie sie am besten in das Stilleben paßten. Auch habe er seit seiner Ankunft in Straßburg am 21. September eine große Birne aus Frankfurt erhalten, die aber etwas zu grün sei, außerdem »länglich geratene Äpfel von dem großen mepolon selber im Reisegepäck ganz frisch mitgebracht«. Samt Laub seien auch zwei Quitten, echte Mispeln, Pomp amoris (Tomaten) und große rote spanische Weintrauben darunter, die er in Straßburg habe bekommen können und die er, auf einen Traubenstock gesetzt, abbilden wolle.²⁶ Nach Graf Johannes Plänen sollten zwei Bände mit jeweils 96 Blättern entstehen. Im August 1663 schrieb er an Walter, daß Band I nunmehr komplett sei, der zweite umfasse momentan 85 Blätter; es fehlten also noch 11, und er machte Walter Vorschläge, welche Darstellungen noch aufgenommen werden könnten.²⁷ Die Bilder mit exotischen und (wenigen) einheimischen Früchten sind zum Schluß der Arbeiten an dem Blumenbuch entstanden. Zu den Florilegien gehörten aber auch Darstellungen des Gartens, der Grotten, jeweils ein Portrait des Grafen, des Malers Walter, der Göttinnen Flora, Pomona und Minerva, sowie der Jahreszeiten. Im Juli 1663 ließ Graf Johannes die bis dahin fertiggestellten Blätter zu zwei Blumenbüchern binden. Davor waren die einzelnen Blumendarstellungen mit einer feinen Goldlinie umrahmt worden, was in den Rechnungsbüchern ebenfalls nachgewiesen werden kann. 1666 schickte Walter den lateinischen Text für das Titelblatt des Florilegiums, das den Garten mit der gräflichen Familie im Vordergrund zeigt.

Im September/Oktober 1672 hielt sich Walter ein letztes Mal in Idstein auf. Er bekam am 8. Oktober sechzig Gulden »vor Arbeit in den Blumenbüchern und wegen seiner Herunterreis von Straßburg« ausbezahlt. Schriftvergleiche haben ergeben, daß die rückseitige Beschriftung der Blätter von Walters Hand stammt. Möglicherweise hat er diese Arbeit während seines letzten Aufenthaltes in Idstein vorgenommen – das war vielleicht die »Arbeit an den Blumenbüchern«, die im Rechnungsbuch angeführt ist. Tatsächlich sind die Texte außergewöhnlich sorgfältig und liebevoll gestaltet, mit farbigen Initialen und in verschiedenen Buchstabentypen: Lateinische Lettern für lateinische Texte, deutsche Buchstaben für deutschsprachige Erläuterungen.

Obwohl sich eindeutig auch Blätter von Hoffmanns Hand unter den Darstellungen des Florilegiums befinden, ist ihre

präzise Bestimmung nicht möglich. Da die in Paris in der Bibliothèque Nationale aufbewahrten Blätter früher entstanden und in der Technik und Darstellungskunst viel ausgefeilter sind, könnte man vermuten, daß es sich hierbei um die Blumenbilder von Hoffmann mit den Korrekturen Walters handelt. Bei seinen Blumendarstellungen arbeitete Walter hauptsächlich in Gouchachetechnik auf Pergament. Die Blattformate betragen ca. 46,5 x 31,5 cm. Zu der Vermutung, daß das Pariser und das Londoner Exemplar zusammengehören, führt auch der Vergleich der dargestellten Objekte. Die Pariser Pflanzenbilder sind sorgfältiger gezeichnet, aber ohne Beschriftung.

Die Ansichten des Gartens und der Grotten und ebenso das Artenspektrum der Blumendarstellungen überschneiden sich kaum, sondern ergänzen sich vielmehr. Sie zeigen die Anlage vor und nach der Umgestaltung. In London fehlen Kübelpflanzen fast vollständig, während sie bei den Pariser Blättern den Hauptanteil bilden. In dem Exemplar des Victoria & Albert Museums nehmen die Zwiebel- und Knollenpflanzen sehr viel Raum ein – in Paris dagegen sind davon nur wenige Gattungen vertreten. Das Florilegium, das Walter für sich gemalt hatte, eventuell jenes, das er Ferdinand Maximilian von Baden verkaufen wollte (Text nur noch als Abschrift im Victoria & Albert Museum und im Stadtarchiv von Idstein vorhanden), enthält einen Auszug der gleichen Arten wie die Exemplare in Paris und London zusammen, insgesamt 121 Blätter. Es war 1656 vollendet. In der älteren Literatur²⁸ ist nur die Rede von zwei, niemals drei Fassungen. In dem Testament des Grafen Johannes sind zwei Bände, d. h. ein Werk erwähnt.

DER VERBLEIB DES FLORILEGIUMS

Das Florilegium, dessen Verbleib im Idsteiner Schloß Graf Johannes testamentarisch festgelegt hatte,²⁹ wurde während der Regierungszeit seines Sohnes, des Fürsten Georg August Samuel, in den Akten nicht erwähnt. Erst nach seinem Tod im Jahre 1721 hören wir wieder von den Blumenbüchern in einer Erbschaftsregelung. Die Liste ist undatiert. Da sie aber »der Hochfürstlichen Frau Wittiben« Versorgung regelt, ist anzunehmen, daß die Aufstellung kurz nach Georg Augusts Tod verfaßt ist. Unter Punkt 7 wird aufgeführt: »Insonderheit das von weil. Herrn Graf Johann herkommende Silbergeschirr, Schildereien (Gemälde), Tapezereien (kostbare Tapeten) Blumenbücher beim Haus Idstein bleiben sollen.«³⁰ Es wurde hier also verfügt, daß die von Graf Johannes überkommenen Wertgegenstände auch weiterhin beim Haus Idstein verbleiben sollten. Wann und auf welche Art und Weise die beiden heute in London befindlichen Bände nach Großbritannien kamen, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Bücher tragen auf ihrem Einband das Wappen von John, 3. Earl of Bute. Bute starb 1792, und nach seinem Tod gingen die Blumenbücher über in den Besitz des Victoria & Albert Museums.

Es kann aber auch sein, daß die Folianten bei der Veräußerung an den Earl of Bute in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auseinandergerissen wurden. Es ist durchaus möglich, daß die Blätter in der Bibliothèque Nationale die Ergänzung zu den beiden Büchern im Victoria & Albert Museum sind: in London liegen von den belegten, ehemals 192 Blättern in beiden Bänden noch 137, in Paris 54.

ANMERKUNGEN

- 1 Zülch, Frankfurter Künstler 1223-1700, S. 542. Die Schreibweise des Familiennamens variiert.
- 2 Thieme-Becker, XIV, S. 265.
- 3 HHStA Wiesbaden 133, Stadt Idstein, 11 v, Seite 24 ff.
- 4 Manuskript heute in der Stadtbibliothek Straßburg.
- 5 HHStA Wiesbaden 133, Stadt Idstein, 11 w.
- 6 HHStA Wiesbaden, 133, 11 z, S. 15 ff.
- 7 Ein erster zum Schloß gehörender Garten ist für 1552 belegt: -Item Clasen dem Gertner zu dem Frawengarten 2 Schlossel gemacht, kosten 2 alb- (HHStA Wiesbaden, 133, R 8; frdl. Hinweis von Gerhard Buck). Die Lage dieses Gartens ist ungeklärt; dennoch spricht die topographische Situation des Burgareals sehr für den Platz des späteren Lustgartens. Dem Konzeptfragment von Graf Johannes an Furtenbach (HHStA Wiesbaden 133, Stadt Idstein 2) liegt noch ein undatierter und unbezeichneter Plan bei, der aber offensichtlich aus anderem Zusammenhang stammt.
- 8 Das Maß -1 Schuh- variiert.
- 9 HHStA Wiesbaden, 133, R 26.
- 10 HHStA Wiesbaden, 133, 11, R 26: -3500 Cappes Pflanzuen, 2500 Pflanzen von jungem Wirsing, gelben Rübsamen, Weißrübsamen-. Es gab auch Kohlrabi, Blumenkohl und Stachelbeeren. Die ungeheure Menge an Gemüsepflanzen wird nachvollziehbar durch die Küchenrechnungen; die Ausgabe von 250 Essen pro Tag war keine Seltenheit.
- 11 HHStA Wiesbaden, 130 II, 1593, S. 10; Rechnung vom 16. Dezember 1646. Dem Schiffer Bernhard wurden dafür 16 Rth. gezahlt.
- 12 Die steinerne Bogenbrücke, entsprechend der heutigen, war auf den letzten 5 Metern als Zugbrücke konstruiert.
- 13 Es könnte sogar sein, daß die Verzierungen der Laubengänge, die als Architektur sichtbar und nicht unter Rankgewächsen verdeckt waren, zusätzlich folgendermaßen präpariert wurden: Graf Wilhelm von Solms-Wittgenstein stellte ein recht ungewöhnliches Rezept für die Anlage einer großen Galerie am Gebäude, die wie aus Sandstein gearbeitet wirkt, in Wirklichkeit aber aus Holz ist, zur Verfügung (HHStA Wiesbaden, Abt. 133, Stadt Idstein, Schloßbauakten): -Man könne für kleine Säulchen gutes Holz verwenden, das man übers Kreuz durch den Kern reiße, rund behaue oder dröhne, alsdann in einem großen Kessel sieden, wodurch es in wenigen Tagen so dürr und fest würde, daß es zu aller Arbeit zu brauchen sei. Sie säulchen müsse man dann mit dickem Leimwasser so oft anstreichen und mit grobkörnigem Sand bewerfen, bis einem der Grund dick genug dünke. Ein Anstrich mit Firnis aus Leinöl, Mingen und Silberglitz mache die Säulen auf viele Jahre wetterfest und gebe ihnen das Aussehen von Sandstein.-
- 14 Holztrellagen waren zu dieser Zeit üblich und beliebt. Eggers, 1905, S. 210, beschreibt sie als ein künstliches Flechtwerk aus eisernen Gittern oder Latten. Offensichtlich ist er einem Irrtum erlegen, weil in der Beschreibung des Grafen das Wort -Rosenhecken- genauso gut als -Eisenhaken- gelesen werden könnte.
- 15 Ein Beispiel dafür ist das Schreiben der Akademie zu Gießen vom 24. Juli 1664, in dem diese um Abgabe einiger Pflanzen aus Idstein an den Garten der Medizinischen Fakultät bittet.
- 16 Der Laubengang war für die Aufbewahrung frostempfindlicher Kübelpflanzen wohl ungeeignet. Dafür ist 1650 eine Art Gewächshaus erwähnt: -Item an großen Windeisen in das Gemach zu dem Gartengewächs geliefert - 8 Eisen, eines pro 2 alb. thut die 8 Eisen - 16 alb. Johannes Zahn, Glaser-, HHStA Wiesbaden, 131, R 199, # 45.
- 17 Ein Beispiel für die Umschreibung von Arten: *Narcissus montanus Juncifolius minimus* alter flore luteo *Narcissus bulbocodium*, heute bekannt unter dem Namen Reifrock-Narzisse. Ein Beispiel für Zufallszüchtungen sind die zahlreichen Tulpsorten. Die Tulpe, die erst wenige Jahrzehnte vor der Entstehung des Idsteiner Gartens (um 1578), aus der Türkei nach Wien gelangt war, erfreute sich bald größter Beliebtheit. Sie gehörte neben Kaiserkronen zu den teuersten und beliebtesten Zierpflanzen. Ein großer Teil der importierten Arten und Sorten war namentlich in der Türkei schon lange in gärtnerischer Kultur, waren also keine rein botanischen Arten mehr. Die eingeführten Sorten hybridisierten leicht und veränderten sich ständig. Die diagnostischen Unterscheidungsmerkmale sind in der alten Literatur meist nicht deutlich vermerkt oder in Abbildungen nicht sichtbar. Viruskrankheiten ergaben verschiedene, nicht konstante Farbtöne, mitunter auch gekräuselte oder gefranste Blätter, helle Streifen in den Kronblättern der Blüten. Das macht die Bestimmung von Sorten einiger Gattungen in vielen Fällen kaum möglich. Oft sind die Verschiedenheiten der Unterarten, Varietäten, Rassen, Farben und Gestalt von Arten nicht eindeutig ersichtlich. Dabei können kurzfristig viele neue Pflanzen auftreten, die sich sehr schnell oder allmählich wieder ändern, erklärbar nicht nur durch gezüchtete und spontane Hybriden, sondern auch durch Mutationen.
- 18 Zu der Problematik vgl. v.a. Segal 1982 und Oldenburger-Ebbers 1982.
- 19 Vgl. W. Hansmann 1983, S. 75.
- 20 Nissen 1950, S. 67.
- 21 Vgl. Bakker und Boeueve 1985, Hegi 1909-39, Hallier 1891.
- 22 *Simulacrum scenographicum Celeberrimi Horti Itzsteinensis*.
- 23 HHStA Wiesbaden, 133, Stadt Idstein, 11 z, 15 ff.
- 24 HHStA Wiesbaden, 133, R 27, # 184. Das zweite Pferd war für Walters Sohn bestimmt (HHStA Wiesbaden, 133, Stadt Idstein, 11 w, S.1).
- 25 HHStA Wiesbaden, 133, Stadt Idstein, 11 w, S. 88.
- 26 HHStA Wiesbaden, 133, Stadt Idstein, 11 w.
- 27 HHStA Wiesbaden, 133, Stadt Idstein, 11 w, S. 58.
- 28 Vgl. Eggers 1905, Ziemer 1937.
- 29 HHStA Wiesbaden, 130 II, 330 c.
- 30 HHStA Wiesbaden, 130 II, 1186-1191.